

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 41

Artikel: Die Schluss-Episoden des Südafrika-Krieges

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVI. Jahrgang.

Nr. 41.

Basel, 13. Oktober.

1900.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Schluss-Episoden des Südafrika-Krieges. — Etwas über die Kosten der deutschen Chinaexpedition. — Eidgenossenschaft: Versetzungen. Ernennungen. — Ausland: Deutsches Reich: Die Darstellung feldmässiger Ziele. Österreich-Ungarn: Bravour von Honvéd-Husaren. — Verschiedenes: Denkmal für den General der Inf. Frhr. v. der Tann. Der Buren Not. — Bibliographie.

Die Schluss-Episoden des Südafrika-Krieges.

Mit der Besetzung Barbertons durch General French und dem Vorgehen Pole Carews gegen Komati-Poort, sowie General Bullers von Lydenburg auf Nelspruit wurde der Widerstand der Buren im östlichen Grenzbezirk Transvaals im Lydenburg- und Carolina-Distrikt seinem baldigen Ende und völligen Zusammenbruch entgegengeführt. Zwar fand die Division Pole Carew, welche am Elandsriver auf Nooitgedacht vorrückte und dort am 12. September eintraf, keinen Widerstand, allein General French war vor Barberton nochmals in einen schweren Kampf verwickelt, in welchem ihn Oberst Hutton erfolgreich unterstützte. General French traf mit der Avantgarde am 13. September in Barberton ein, befreite dort 82 britische Gefangene und setzte über 100 Buren an ihre Stelle. Er nahm 43 Lokomotiven und 200—300 Waggons rollenden Materials aller Art, ferner eine Anzahl Mausergewehre mit Munition und reiche Lebensmittelvorräte, so dass er seine Mannschaften für 3 Wochen mit Proviant und für 1 Woche mit Fourage versehen konnte. Der Ort hatte als Vorratsdepot für die Buren-Abteilungen im Süden und Südosten Transvaals gedient und grosse Rinder- und Schafherden befanden sich im Barberton-Distrikt. 3000 geflüchtete Frauen und Kinder der Buren hielten sich in Barberton auf. General Macdonald, der Kommandant der englischen Verbindungslinien zersprengte am 14. September eine grosse Burenabteilung und nahm alle ihre Vorräte einschliesslich 270 Ochsen. Lord Roberts befand sich nunmehr mit den

reichen Vorräten des Barberton-Distrikts in der Lage, nach jedem Punkte im Osten und Westen Lebensmittel absenden zu können, wo sie erforderlich werden sollten. Das Gros General Frenchs blieb bis zum 15. noch $7\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von Barberton ab. Der Ort liegt 10 deutsche Meilen von Komatipoort an der portugiesischen Grenze und $7\frac{1}{2}$ deutsche Meilen von Kaapmuiden an der Delagoabahn und ist Kopfstation der Kaapriver Zweigbahn. Für die britischen Operationen erübrigte daher, was ihr derzeitiges Hauptziel, die Besitznahme der Delagoabahn bis zur Grenze nach Komatipoort, betraf, die Überwindung einer nur kurzen, vom Feinde besetzten Bahnstrecke. Allein die in Barberton gemachte, dem englischen Hauptquartier ganz besonders willkommene Beute vermochte vorläufig noch nicht für das britische Heer zur Verwendung zu gelangen, da die Buren den Knotenpunkt Kaapmuiden, wo die Barberton-Linie die Linie Prætoria-Laurenzo-Marques trifft, noch in stark befestigter Stellung besetzt hielten. Überdies waren bei Kaapmuiden verschiedene Brücken und Tunnels von den Buren zerstört, so dass für die Vereinigung der englischen Hauptkolonne mit der Kolonne French an und auf der Eisenbahn gewaltige Schwierigkeiten vorlagen, zumal bei Krokodils-Poort ebenfalls Brücken und Tunnels zerstört und über 300 Eisenbahnwagen auf der Strecke verbrannt waren und der Schienenweg hinter Nelspruit fast ununterbrochen aufgerissen war. In und bei Komati-Poort lagen Dynamit-Minen in Bereitschaft, um dasselbe Zerstörungswerk in Szene zu setzen, sobald die Engländer dorthin vorrückten; der Ort selbst wurde von der Bevölkerung fast ganz verlassen und schwere Geschütze zu hartnäckigem Wider-

stande nach ihm geschafft. Präsident Steijn postierte sich mit einem Kommando von 1500 Mann bei Hectorspruit, wo er den englischen Vormarsch auf Komatipoort zum Stillstand zu bringen gedachte. Die Abreise des Präsidenten Krüger am 12. September nach Laurenzo-Marques erfolgte, wie von wohlwollender Seite berichtet wurde, aus den Gründen, weil der kränkelnde Greis, der von 2 barmherzigen Schwestern gepflegt wurde, nicht im Stande gewesen sein würde, den fliegenden Kommandos in das unwirtliche Gebirge zu folgen, wohin sie sich nach dem konzentrierten Anmarsch der britischen Truppen zurückziehen beabsichtigten. Er würde dort die Operationen nur behindert und sein Tod oder seine Gefangennahme würden einen schweren moralischen Druck auf die Buren ausgeübt haben. Da jedoch Präsident Krüger den Unterstaatssekretär Reyts und andere Mitglieder der Regierung, sowie die Archive und den Staatsschatz mit nach Laurenzo-Marques nahm, um sie dem unerbittlichen Gegner zu entziehen, so lässt sich heute wohl nicht mehr verkennen, dass auch er die Sache Transvaals als eine verlorene ansieht und dass sein sechsmonatlicher Urlaub, da für seine Vermittlungsversuche jede Aussicht auf Erfolg fehlt, nur einen Übergang zu einem halb freiwilligen, halb notwendigen Exil bildet. Die civilisierte, nicht englische Welt aber wird sich freuen, wenn sie den vom Schicksal aufs schwerste geprüften Greis von dem holländischen Kriegsschiffe Gelderland, unbelästigt durch die Engländer und im Besitze der Archive und Staatsgelder, in einem sicheren Hafen der Niederlande gelandet weiss. Indessen sind jedoch in Transvaal und dem Oranjestaat noch Männer vorhanden, die wie Schalk Burger, Steijn, Botha, Erasmus, Viljoen und namentlich de Wet den Widerstand in Form des Guerillakrieges gegen die Verbindungen der Engländer fortzusetzen beabsichtigen. Vor seiner Abreise erliess Präsident Krüger durch die Transvaal-Exekutive noch eine Proklamation gegen die Annexionserklärung Lord Roberts, in der er sich gegen diesen Gewaltakt, da Transvaal keineswegs schon erobert sei, verwahrte und dessen fernere Unabhängigkeit feierlich in Anspruch nahm. Am 11. September hatte Lord Roberts eine zweite Proklamation erlassen, durch welche er ganz Transvaal unter Kriegsrecht stellte, um damit das Mittel in der Hand zu haben, fortan alle unter den Waffen befindlichen Buren als Rebellen behandeln zu können.

Komati-Poort schien bestimmt, das Centrum des letzten geschlossenen Widerstandes der Buren in ihrem Freiheitskampfe zu bilden und von dort stand ihnen noch die Selatibahn offen, auf der sie sich gebotenenfalls nach den Zoutpansbergen

zurückziehen vermochten, um dort den Guerillakrieg zu beginnen und die wie es scheint der wiedergenesene General Botha mit 2000 Mann zu diesem Zwecke auch benützt hat. Auf den Hügeln, die sich in der Richtung auf Komatipoort erstrecken, standen am 20. September 3000 Buren mit 2 Kanonen und 10 Mitrailleusen unter den bisher ganz unbekanntenen Generalen Pienaar und Götze. Am 14. September hatte Pole Carew Kaapschehop genommen und zog sich Präsident Steijn mit den Geschützen von Hectorspruit zurück. Am 18. September kam es zwischen Hectorspruit und Kaapmuiden zu einem heftigen Gefecht, das mit schwerem Verlust für die Buren und deren Rückzug nach Osten endete. Hierauf rückten die Engländer und zwar die Garde-Brigade Pole Carews am 18. September in Kaapmuiden ein und ergriffen von 19 Lokomotiven, von denen 11 beschädigt und 8 durch Feuer zerstört waren, und vielem rollenden Material Besitz. 114 Waggons, die teilweise mit Nahrungsmitteln, Mehl und Kaffee, beladen waren, waren zerstört. Der Bahnkörper, stark beschädigt, konnte jedoch ausgebessert werden. Mit der Einnahme Kaapmuidens war es gelungen, eine Concentration der Buren am Doornberg zu verhindern. 500 Burenflüchtlinge trafen am 18. nachts in Laurenzo-Marques ein. Am selben Tage hatte die Brigade General Stephensons Nelspruit ohne Widerstand des Gegners besetzt.

Die Kolonne Jan Hamiltons, die am Krokodilriver vorging, fand am Flusse 13 meist zerstörte, darunter einige eroberte englische Geschütze und viele Wagentrümmen. Lord Methuen griff am 19. September nordöstlich vom Hartfluss einen Wagenzug der Buren an, schlug seine Begleitmannschaft und erbeutete 26 Wagen, 8000 Stück Rindvieh, 4000 Schafe, viele Gewehre und Munition. Bei Pienaars-River-Station griffen die Buren unter Grobeler die Engländer am 27. September noch einmal, von 2 Seiten zugleich an, wurden jedoch mit starkem Verluste abgewiesen. Der organisierte Widerstand der Buren ging jedoch beinahe auf allen Punkten seinem Ende entgegen. Komatipoort, wo ein letzter Stand gemacht werden sollte, wurde von der Garde-Brigade am 24. September morgens ohne Widerstand besetzt. Die wichtige Eisenbahnbrücke war erhalten geblieben, obgleich Schritte zu ihrer Zerstörung unternommen waren, und eine grosse Menge rollenden Materials und Lokomotiven, einschliesslich einiger Waggonladungen von „Long Tom“-Munition fiel in Pole Carews Hände. Die „Long Toms“ selbst waren am 23. morgens von den Buren in die Luft gesprengt worden. Alle Burenpositionen längs der portugiesischen Grenze waren geräumt, und die Überreste der Burenarmee, 3000 Mann unter General Pienaar, überschritten

die Grenze und ergaben sich mit Waffen, Munition und Pferden den Portugiesen. Sie wurden unter Bedeckung nach Delagoa-Bai gebracht und dort in Baracken einquartiert. General Viljoen soll dagegen bereits vor einer Woche den Sabie bei der Eisenbahnbrücke überschritten haben. Sollte sich dies als wahr herausstellen, so hat er die Hügelkette, welche die Wasserscheide zwischen dem Krokodilfluss und dem Sabie bildet, sowie den letztgenannten Strom zwischen sich und seine Verfolger gebracht und kann noch einige Zeit lang in der wilden Gegend aushalten, in die er sich zurückgezogen hat. Präsident Steijn befand sich am 21. September bei der Abteilung, die, wie erwähnt, Hectorspruit besetzt hielt. Die betreffende Meldung liess nicht erkennen, ob dies die Abteilung unter Viljoen sei, oder, was wahrscheinlicher war, ein selbständiges Korps. Man vermuthete, dass Viljoen beabsichtigte, sich mit de Wet zu vereinigen, über dessen Aufenthalt nichts bekannt war, und dass der Bestimmungsort der Hauptabteilung Pietersburg sei. Da aber alle Depeschen von Lord Roberts von einem späteren Datum sind, wie vom 24. September und nicht erwähnen, dass eine Burenabteilung nach Norden entkommen sei, so wäre es leicht möglich, dass der Haupttrupp derselben seine Absicht seit dem 21. geändert hatte und dass er sich bereits in Delagoa-Bai unter portugiesischer Bewachung befand. Aber selbst, wenn dies nicht der Fall war, so waren die Aussichten, welche diese Abteilung hatte, nichts weniger als hoffnungsvoll. Die Entfernung von Pietersburg nach Hectorspruit ist in der Luftlinie 180 Meilen und das Gelände, das zu durchqueren ist, scheint überreich an Flüssen und Bergen zu sein. Selbst wenn der Haupttrupp bei Sabie-Drift Lord Dundonald entkam, konnte er kaum Pietersburg so schnell erreichen, wie die Engländer vom Pienaars-Fluss und Nylstroom längs der Eisenbahn vorzurücken vermochten. Er konnte kaum unterwegs Lebensmittel einnehmen und unmöglich seine Munition ersetzen, nachdem die Verbindung mit Delagoa-Bai vollständig abgeschnitten war.

Was die Lage bei Elands-River-Station betraf, so unternahm am 22. der Burengeneral Erasmus mit einer Abteilung auf das Stationsgebäude einen Angriff, der indessen zurückgeschlagen wurde. 2500 Rinder und 6000 Schafe fielen den Engländern in die Hände. Am gleichen Tage stiessen die Buren mit Kolonel Plumer zusammen, der ihnen 750 Rinder und 1600 Schafe abnahm.

Am 24. traf auch die Kolonne Jan Hamiltons in Komatipoort ein, so dass die Engländer an diesem Tage dort 9000 Mann stark waren. Am 26. stiess auch die Kolonne Lord Kitchener's von Hectorspruit zu jener Streitmacht in Komati-

poort. Er hatte die Selati-Bahn bei Maldane, überhäuft von Eisenbahnmaterial und zwar Waggons auf einer Strecke von 2 deutschen Meilen Länge und die Krokodil-Riverbrücke unversehrt gefunden. Die Bahn nach Laurenzomarkes war bereits am 28. wieder in Betrieb gesetzt.

In Laurenzomarkes kamen englischen Berichten zufolge verzweifelte Buren an und verlangten von den flüchtigen Transvaalbeamten Geld für das Papiergeld, das sie aus dem Lande mitgebracht hatten. Die Stadt ist voll von Flüchtigen aller Nationalitäten. Ein grosser Teil derselben besteht aus jenen verkommenen Individuen, die in den letzten Jahren nach Südafrika gingen, um dort Gold zu graben. Am 26. mussten die Restaurants und Kantinen um 10 Uhr Abends geschlossen werden, denn etwa 2000 Fremde zogen plündernd und sachtbeschädigend in der Stadt umher. Verbrecher aus den Gefängnissen Transvaals befanden sich darunter. Die Buren-Armee ist vollkommen auseinandergesprengt und zum grössten Teil nach Delagoa-Bai geflüchtet. Alles, was an portugiesischen Truppen verfügbar war, wurde schleunigst an die Grenze geworfen, um die Buren zu entwaffnen.

Allein der Widerstand derselben ist immer noch nicht völlig gebrochen. Präsident Steijn ernannte den Richter Hertzog zu seinem Stellvertreter im Oranjestaat, die Generale Botha und Viljoen und der Vizepräsident Schalk Burger begaben sich nach dem Pietersburg-Distrikt, wo sich das Gros der noch verbliebenen Burenstreitkräfte östlich von Pietersburg zusammenzieht. Die Fortsetzung des Widerstandes in diesem Distrikte und schliesslich in den rauhen Zoutpansbergen, wo ein Mitglied des alten Volksraads Barend Vorster die Republik erklärt hat, ist bezw. scheint in Aussicht genommen zu sein. Die ungesunde Gegend östlich von Pietersburg ist für den Aufenthalt von Menschenmassen ganz ungeeignet und vom Buschveldt umschlossen, durch welches die Buren schwerlich durchbrechen können, da starke englische Streitkräfte die westliche Bahnlinie besetzt halten. Gegenüber General Buller, der am Sabieflusse vom Spitzkop her vorrückte, konzentrierten sich die Buren, wie am 25. aus Sabieriverdrift gemeldet wurde, an der Macmacdrift auf dem der englischen Stellung entgegengesetzten Ufer in grosser Entfernung von derselben und verschanzten sich dort stark. Präsident Steijn soll sich hier befunden und zum äussersten Widerstand angefeuert haben. Der Stab General Bullers rekognoszierte am 26. von der Spitze eines Berges die feindliche Stellung und am selben Tage erfolgte der Angriff auf dieselbe, sobald die erforderlichen Unterstützungen

berangekommen waren. Eine englische Batterie brachte die Geschütze der Buren zum Schweigen und die Macmadrift wurde von einem englischen Halbbataillon umgangen und fiel nebst dem Osthang der Stellung in die Hände der Engländer. Die Generale Delarey, Erasmus, Grobeler und de Wet sind ausser den genannten Burenführern ebenfalls zur Fortsetzung des Widerstandes entschlossen und mit ihnen angeblich noch 12000 (?) Buren. Die schweren Geschütze wurden von ihnen sämtlich zerstört oder vergraben, während sie die leichteren behielten; sie behaupten jedoch, noch genug Munition zu besitzen, um den Krieg noch ein Jahr fortsetzen zu können. Delaray steht General Clemens gegenüber bei Commendosneck, Erasmus nordöstlich Waterval, Grobeler hat seine Basis in Pietersburg. Der kühne Parteigänger de Wet hat sich wieder nach dem Oranjestaat begeben, um dort im Rücken der englischen Armee seine Thätigkeit gegen deren Vordringen wieder aufzunehmen und steht bei Kopjes-Station unweit der Eisenbahn im Heilbronner Distrikt mit 900 Mann und 3 Geschützen.

Im britischen Hauptquartier wird es noch als eine Hauptaufgabe betrachtet, den unternehmenden, fast stets erfolgreichen General zu fangen oder sonst unschädlich zu machen, da in Anbetracht seiner eminenten Eigenschaften und seines Anhangs in der Bevölkerung anderenfalls nicht an eine völlige Pacifizierung der Oranje River Kolonie gedacht werden kann. Eine starke berittene Truppenabteilung unter Oberst Leslie wurde daher am 25. September von Prätoria zur Verfolgung de Wets entsandt. Inzwischen scheint bei Sabi im Norden von Komatipoort bereits wieder gekämpft worden zu sein und bei Heidelberg griffen die Buren eine stärkere englische Patrouille an, während der englische General Barton bei Krügersdorp eine kleine Anzahl Buren und eine grosse Menge Vieh wegnahm. Die seit dem 17. September von den Buren belagerte britische Besatzung von Schweizer-Rennecke im Vryburg-Distrikt wurde von einer von Vryburg abgesandten, 7000 Mann starken englischen Kolonne unter General Settle am 22. September entsetzt und den Buren dabei angeblich ernste Verluste beigebracht und ihr Kommandant gefangen genommen. Die 3000 nach Laurenzomarkes übergetretenen Buren wurden dort von den Portugiesen entwaffnet und ihre sämtliche Munition und Waffen nach der Insel Mozambique geschafft, und die britischen Generale hielten am 28. September, dem Geburtstage des Königs von Portugal, eine Parade bei Komatipoort angesichts der portugiesischen Grenze ab, bei der 12000 Mann defilierten.

Die strategische Situation ist somit zur Zeit die, dass die Fortsetzung des Widerstandes von

den Führern der Buren wenigstens beschlossen zu sein scheint und zwar, wie erwähnt, zunächst im Pietersburger und alsdann eventuell im Zoutpansberger Distrikt, sowie im Oranjestaat in dem von Heilbronn. Die Bahn Prätoria-Mombas führt nach dem ersteren, die Bahn Komatipoort-Leydsdorp zu dem letzteren Distrikt. Beide Bahnlinien befinden sich im Besitz der Engländer, die letztere jedoch noch nicht in Betrieb und noch nicht überall genügend gesichert. Die beiden Hauptoperations- und Verbindungslinien der Engländer nach beiden Distrikten sind damit gegeben, und es kann ihnen auf die Dauer kaum misslingen, in Anbetracht ihrer erdrückenden Überlegenheit auch den letzten Widerstand der heldenmütigen Buren zu überwältigen, obgleich sie bis jetzt rund 42000 Mann ohne die Lazarettkranken und 91000 Pferde im Südafrika-Feldzuge einbüssten. Allein leicht wird ihnen die Durchführung dieser Aufgabe nicht werden, wenn die Buren standhaft bleiben, da im Oktober die Regenzeit beginnt, die in den schon an sich sehr ungesunden nördlichen Distrikten, wie namentlich dem Pietersburger, erneute zahlreiche Opfer durch Krankheiten fordern wird. In der letzten Woche büsste die britische Südafrika-Armee ohne bedeutende Kämpfe allein 2000 Mann ein.

Die Expedition des Generals Carrington über Beira und Rhodesia hat ganz besonders gelitten und ihre Truppen sollen vollständig desorganisiert und demoralisiert sein. Hunderte ihrer Mannschaften sind bereits dem Fieber und dem Typhus erlegen und der Krankenbestand ist sehr gross. Dem Stich der Tsetsefliege erlagen seit Anfang August 3000 Pferde, so dass sich schon hieraus die geringe Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit des Carrington'schen Korps erklärt und man glaubt nicht, dass dasselbe jemals den Norden Transvaals erreichen wird. Dass die Fortsetzung des Widerstandes auch im Süden, im Oranjestaat geplant ist, geht auch aus der Nachricht vom 25. September hervor, dass ein Teil der gegen die portugiesische Grenze abgesandten Buren nicht nur nach Norden, sondern auch nach Süden ging, wo zwar Heilbronn, Lindley und Reitz von den Engländern wieder besetzt wurden, jedoch bei Harrysmith neuerdings ein Gefecht stattfand und de Wet seine Thätigkeit wieder entfalten dürfte. Allein die Stärkezahl der Buren ist durch die Ereignisse des Krieges ausserordentlich reduziert. Mehr wie 40—45000 wehrfähige Männer haben beide Republiken überhaupt nicht gehabt und von ihnen befinden sich der unlängst gegebenen Erklärung Lord Roberts zufolge über 15000 Mann und somit heute wohl 16000 Mann in englischer Gefangenschaft auf St. Helena und

Ceylon oder auf dem Wege dorthin. 3000 Kämpfer traten auf portugiesisches Gebiet und die Zahl der Gefallenen und an Krankheit Gestorbenen und noch durch Krankheit Gefechtsunfähigen dürfte während der nunmehr einjährigen Dauer des Feldzuges auf nicht wenige Tausend zu veranschlagen sein. Schätzen wir sie auf etwa 6000 Mann, so kommt zu ihnen noch die Zahl der Buren hinzu, die die Waffen endgiltig niederlegten und diejenige derer, die den Kampf auch ohne formelle Waffenniederlegung aufgaben. Nimmt man diese Zahl auf etwa 5000 Mann an, so werden höchstens noch 10000—15000 Mann zur Fortsetzung des Widerstandes in beiden Republiken verfügbar sein. Allein wahrscheinlich ist die Zahl derer, die den Kampf aufgaben, beträchtlich grösser. Somit aber fehlen leider schon aus Mangel an Streitern alle Aussichten auf eine erfolgreiche Fortsetzung des Widerstandes des unglücklichen, heldenmütigen Volksstammes und seinem Bezwingen, Lord Roberts, dürfte binnen nicht allzu langer Frist die Möglichkeit geboten sein, zur Übernahme seiner neuen Stellung als Höchstkommandierender der englischen Armee nach England zurückzukehren und General Buller die völlige Pacificierung der vergewaltigten Republiken zu überlassen.

Etwas über die Kosten der deutschen Chinaexpedition.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Zum Kriegführen gehört Geld, nochmals Geld und nochmals Geld, dies ist ein sehr einfacher, aber absolut wahrer Ausspruch. Il denaro fa ballare il mondo, sagt das italienische Sprüchwort oder auf deutsch: „Geld lässt die ganze Welt tanzen“, auch dies ist wahr. Wir sehen es jetzt wieder, dass zum Kriegführen als Grundlage „Geld“ gehört, „Geld“ muss jede der feindlichen Parteien haben; dass man allein durch Geld siegen kann, das ist allerdings ein ganz anderes Bild. Absolut verneint muss werden, dass eine mittelmässig ausgebildete Armee, der aber sonst viele Geldmittel zur Verfügung stehen, einer völlig kriegsmässig durchgebildeten Truppe mit geringen Mitteln überlegen sei. Es gehört zum Siegen, Gott sei Dank, doch noch vieles andere, als Geld allein. Unser Kaiser soll gesagt haben: „Die Wirren in China“ — sonderbarerweise nennt man die ganze Geschichte nicht Krieg, trotzdem es thatsächlich nichts anderes ist — würden Deutschland cirka 500 Millionen Mark kosten. Wissen kann man es nicht, möglich könnte es sein; nun wir haben Geld und werden es aufbringen, wir sind nicht mehr das ärmliche Volk wie vor etwa fünfzig Jahren. In den

Chinawirren steht weitaus der grösste Teil des Volkes geschlossen hinter dem Kaiser; unsere Auslagen wird China zahlen, eher gehen wir nicht heim, ehe wir nicht völlige Sühne und völlige Kriegskostenentschädigung erhalten haben werden.

Was sind in den letzten zehn Jahren nicht für riesige Geldsummen für kriegerische Unternehmungen ausgegeben worden, z. B. im spanisch-amerikanischen Kriege, im südafrikanischen, im Kriege Hollands gegen die Atchinesen, in dem der Franzosen gegen die wilden Oasen- resp. Wüstenbewohner; die Gesamtsumme beläuft sich auf viele hunderte von Millionen. Jetzt in den chinesischen Wirren hat Russland schon über 200 Millionen Rubel ausgegeben und sucht eine neue Anleihe bei dem, immer für den russischen Bruder offenen französischen Geldbeutel. England, Japan und Amerika haben ebenfalls schon bis jetzt erkleckliche Summen für ihre Expeditionskorps gezahlt, desgleichen, wenn auch in bedeutend kleinerem Masstabe, Österreich und Italien.

Betrachten wir etwas näher und eingehender die Kosten, die Deutschland bisher für seine Rüstungen zu Lande und zu Wasser infolge der chinesischen Wirren hat bezahlen müssen. Die ganzen Kosten selbst gliedern sich in solche

- a) für Bekleidung und Ausrüstung der Truppe;
- b) für Pferde;
- c) für Infanterie- und Artilleriemunition;
- d) für Unterkunftsräume für Menschen und Tiere;
- e) für Hand- resp. Ausrüstungsgelder;
- f) für Besoldung der Offiziere und Mannschaften,
- g) für Verpflegung derselben und endlich h) für Transport- und Sanitätswesen.

Die Kosten ad a) berechnet pro Kopf des Expeditionskorps, d. h. selbstredend nur für die erste Einkleidung, nicht für etwaige Ergänzungen, belaufen sich auf etwa 180 Mark, im ganzen rund auf Mark 3,950,000. Ad b) die Pferde sind durch eigens dazu kommandierte Pferdeankaufskommissionen, bestehend aus älteren Offizieren der Kavallerie, Feldartillerie und Rossärzten in San Francisco angekauft und nach China überschifft worden. Mit Transportkosten kommt das Pferd durchschnittlich auf 900 Mark zu stehen. Wir gebrauchen für Kavallerie, Artillerie, Trainkolonnen, Offiziere und Pferddepots cirka 5,500 Pferde, deren Ankaufspreis rund M. 4,950,000 betragen wird.

Die Kosten ad c) sind schwieriger zu beziffern, da natürlich noch eine Menge Ersatzmunition momentan noch nicht mit hinzugerechnet werden kann. Nimmt man pro Geschütz inklusive der in den Kolonnen befindlichen Munition 400 Shrapnels und Granaten, für jedes Gewehr inkl. Karabiner rund 600 Patronen an, so ergibt dies eine Kostensumme von rund etwa M. 8,000,000, die